

## ***De Nederlandsche Loodmijn***

### ***Nöggerath besichtigt die Zeche Friedrichsglück***

1868 hatte die holländische Gesellschaft auch das Gelände des alten Vitriol-Bergwerkes angekauft und hier, wo **1750** Heinrich Kirschbaum das Bleibergwerk St. Elisabeth besaß und **1795** Wiel mit dem Blei- und Vitriolwerk „Zur guten Hoffnung“ belehnt worden war, wurde jetzt auf der Zeche *Friedrichsglück* Bleierz gefördert.

**1872** besaßen die Holländer bereits ein zusammenhängendes Bergwerkseigentum, dessen Grubenfelder sich von Süden nach Norden in folgender Reihenfolge erstreckten:

1. *Friedrichsglück* (264.016 Quadratlachter), konzessioniert auf Bleierze, Blende, Kupfererze und Schwefelkies.
2. *Holland* (262.300 Quadratlachter), Bleierze, Blende und Schwefelkies.
3. *Admiral de Ruyter* (264.016 Quadratlachter), Bleierze, Blende und Schwefelkies.
4. *Auguste Catharina* (264.016 Quadratlachter), auf Bleierze, Blende und Schwefelkies konzessioniert.
5. *Diepenbrock* (238.345 Quadratlachter), Bleierze, Blende, Schwefelkies.
6. *Pyrit I* (500 Quadratlachter) und
7. *Pyrit II* (500 Quadratlachter), beide auf Bleierze, Blende und Schwefelkies konzessioniert.

Bei dieser Aufzählung vergessen wir nicht, dass es sich um Grubenfelder handelt, d. h. um Grundstücke, auf denen den Bergbauberechtigten die Befugnis zur Gewinnung bestimmter Minerale zusteht. Nun, bei den meisten Lintorfer Grubenfelder blieb es bei der Befugnis, so, wie wir sahen, bei dem Grubenfeld *Holland IV* am Dickelsbach. Von den Grubenfeldern der *Nederlandschen Loodmijn* waren **1872** nur auf *Friedrichsglück*, *Diepenbrock* und *Auguste Catharina* Schachtanlagen errichtet, und nur auf *Friedrichsglück* und *Diepenbrock* wurde gefördert.

Nicht alle Grubenfelder der *Nederlandschen Loodmijn* lagen auf damaligem Lintorfer Gemeindegebiet. *Diepenbrock* am *Teufelshorn* (!) gehörte zu Breitscheid. **1889**, am Neujahrstag, brannte das Maschinengebäude der Zeche ab. Auf ihrem Gelände wurde dann die größere und modernere *Loman-Schachanlage* gebaut.

Die alte *Diepenbrockzeche* am *Teufelshorn* darf man nicht verwechseln mit der Zeche *Neu-Diepenbroek III* im benachbarten Selbeck, die das letzte Lintorfer Bergwerk um 6 Jahre überleben sollte. Im Schachtraum von *Neu-Diepenbroek III* erklang in unserer Heimat **1908** zum letzten Mal der alte Bergmannsgruß „Glückauf“!





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Die holländische Gesellschaft hatte den Namen des an der *Drucht* gelegenen Schachtes *Auguste Catharina* beibehalten, und als man die Schachanlage an der Rehhecke *Friedrichsglück* nannte, wird man sich an den Namen *der Jaakschen Mutung Johann Friedrich* erinnert haben.

Gebräuchlich war es, einem Grubenfeld oder einem Bergwerk den Namen eines Minerals zu geben, wie Pyrit (Bezeichnung für eine Art von schwefelhaltigem Eisenkies).

Auffallend oft begegnet uns in Lintorf die Grubenfeldbezeichnung *Holland*. Wie wir sehen werden, gab's später ein Grubenfeld *Holland VII*. Es war verständlich, dass die holländischen Grubenbesitzer sogar in Lintorfs unbekanntem Wäldern nicht ganz mit ihren patriotischen Gefühlen zurückhalten wollten und einem Grubenfeld den Namen ihres ruhmbedeckten Seehelden gaben: *de Ruyter*.

Oder ließen die so gefährlichen und unheimlichen Wasserzuflüsse in den Lintorfer Gruben die Amsterdamer Aktionäre den Namen ihres großen Admirals beschwören, der Holland einmal durch eine berühmte Seeschlacht aus größter Not errettet hatte? Sicher war, dass die Holländer nicht ohne Bedenken die Lintorfer Grubenfelder erworben hatten und über die Ertragsfähigkeit und Rentabilität der Gruben Gewissheit haben wollten, bevor sie größere Summen in Lintorf investierten. Aus diesem Grunde verpflichtete die *Nederlandsche Loodmijn* den über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Geologen und Bergbauexperten *Prof. Dr. Nöggerath* aus Bonn. *Nöggerath* sollte die der Gesellschaft gehörigen Gruben besichtigen und ihre bergbaulichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten beurteilen.

Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten des Verwaltungsrates in Düsseldorf begab sich *Nöggerath* am **29. September 1872** nach Lintorf, das er als junger Mann bereits 65 Jahre vorher kennengelernt hatte bei seiner Besichtigung des Blei- und Vitriolbergwerkes „*Zur guten Hoffnung*“.

Begleitet und geführt wurde er bei seinem Besuch der Grubenanlagen der *Zeche Friedrichsglück* und *Diepenbrock* (Teufelshorn) von dem sach- und ortskundigen *Direktor Wasserfuhr* und dem *Obersteiger Cornbuchen*. Eingehend besichtigte man alle Verhältnisse der Gruben mit Hilfe der Grubenbilder. Auf unterirdische Befahrung musste allerdings verzichtet werden, „*da die Werke gegenwärtig wegen der großen Wasserzuflüsse, welche bei den dermaligen Maschinenkräften nicht mehr gewältigt werden konnten, in Stillstand sind*“.<sup>57</sup> *Nöggerath* war damals, als er zum zweitenmal in Lintorf war, bereits 84 Jahre alt, verständlich, dass er sich über den gegenwärtigen Stand der Gruben im Wesentlichen durch *Direktor Wasserfuhr* und *Obersteiger Cornbuchen* informieren ließ, denen, das sollte nicht übersehen werden, eine positive Beurteilung der Grubenverhältnisse erwünschter sein mochte als eine negative Bewertung.

Bei seiner Beschreibung der allgemeinen geologischen Verhältnisse gibt *Nöggerath* die Ansichten des Oberberghauptmannes *Dr. Heinrich von Dechen* wieder, der als erster namhaft bekannter Wissenschaftler genaue geologische Untersuchungen in Lintorf betrieben und darüber bereits **1823** ausführlich geschrieben hatte.<sup>58</sup>





Trotz allem, *Nöggeraths* Gutachten gehört zu den wertvollsten Dokumenten aus der Geschichte des Lintorfer Erzbergbaus.

Nachdem *Nöggerath* einleitend den damaligen Besitzstand der *Nederlandsche Loodmijn* aufgezählt hatte (Zahl und Größe der Grubenfelder), beschreibt er die allgemeinen geologischen Verhältnisse Lintorfs und die besonderen der beiden Bergwerke *Friedrichsglück* und *Diepenbrock*. Besonders eingehend kommt er auf das für Lintorf so wichtige Problem der Wasserwältigung zu sprechen, auf die zu erreichende Förderungskapazität, die Gesamtkosten und die bei vorsichtiger Kalkulation mögliche Gewinnchance.

Beide Zechen waren im Oktober **1872** noch in Betrieb. Ihre Schächte im Liegenden abgeteuft. Auf *Diepenbrock* war der Gang in seinem Streichen auf 300 Lachter Länge aufgeschlossen, auf *Friedrichsglück* auf nur 80 Lachter. Zwischen den Aufschlüssen der beiden Zechen lag eine Ausdehnung von 1500 Lachter, in der man das Vorhandensein des Ganges mit Sicherheit annehmen konnte.

Auf *Friedrichsglück* wurde auf dem 80 Lachter aufgeschlossenen Gang gearbeitet und auf einer zweiten Lagerstätte, die eine Mächtigkeit „von drei Fuß von derbem und oft in großen Würfeln kristallisiertem Bleiglanz“ aufwies. <sup>59</sup>

Durch Querschläge vom Gang aus hatte man die Lagerstätte aufgeschlossen; doch führte dieser Aufschluss in den sehr zerklüfteten und drusigen Bergkalk einen starken Wasserzufluss herbei, der wesentlich den Stillstand der Arbeiten verursachte.

**1872** bestand die Wasserhaltung aus einer 300 PS starken *Woolfschen Maschine* mit 36 zölligen Drucksätzen von 3 m Hub bis zu 12 Lachter Teufe und einer 40 PS direkt wirkenden Maschine mit zwei 16 zölligen Pumpen von 3 Fuß Hub.

Zur Dampfversorgung lagen für die erste große Maschine 5 große Cornwall-Kessel und für die kleinere Maschine 2 Bouilleur-Kessel bereit. *Friedrichsglück* hatte ferner eine 20 pferdige Fördermaschine und eine 12 pferdige Aufbereitungsmaschine, außerdem einen Dampfkessel von 25 PS. Infolge der unzureichenden Wasserwältigungsmaschinen war der Betrieb auf *Friedrichsglück* höchst unregelmäßig, die Förderergebnisse deshalb nicht gerade imponierend.

Pro Schicht wurden aus dem Gang durchschnittlich 300 Zt. Gangmasse gefördert. Diese ergaben bei mangelhafter Aufbereitung außer dem feinen, noch nicht aufbereiteten und sehr reichhaltigen Haufwerk, das schätzungsweise 6 % Bleierze enthielt:





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

150 Zt. Schwefelkies à Zt. 12 Silber Groschen =	60 Taler
30 Zt. Bleierze à Ztr. 4 Taler =	120 Taler
20 Zt. Blende à Zt. 1 2/3 Taler =	<u>33 Taler 10 Sgr.</u>
	213 Taler 10 Sgr.

Die Kosten der Gewinnung, Förderung und Aufbereitung betragen durchschnittlich 150 Taler. Das ergab einen Überschuss von 63 Taler 10 Sgr. pro Schicht.

Bei einem durch die Wasser nicht gestörten und regelmäßig durchgeführten Betrieb würde dieses Förderergebnis nach den Berechnungen *Direktors Wasserfuhr* innerhalb von 3 Monaten täglich mit Leichtigkeit auf das Doppelte, also auf 600 Zt., und in einem Zeitraum von 10 bis 12 Monaten auf 1000 Zt. täglich gesteigert werden können.

*Die Gewinnungs- und Förderkosten würden sich nur um die entsprechend vermehrten Arbeitslöhne steigern, da die Wasser- und Generalkosten dieselben bleiben.*

*Es ist hierbei nicht in Betracht gezogen, dass erfahrungsmäßig mit der Teufe der Gruben der Blendgehalt des Ganges zunimmt, wodurch die vorstehende Berechnung in Zukunft wahrscheinlich einen noch größeren Überschuss liefern würde. Auch ist deshalb die Gewinnung von dem wertvollen Bleiglanz in der Lagerstätte über dem Kalk nicht in Betracht gezogen, weil man sich hüten muss wegen der großen Wasserzuflüsse aus dem Kalkstein diese Lagerstätten in Zukunft anzugreifen.“*<sup>60</sup>

*Nöggerath* weist darauf hin, dass *Direktor Wasserfuhr* die Berechnung aufgestellt habe. Er teilt jedoch den Optimismus seines ortskundigen Informanten. Er glaubt, was die Berechnung *Wasserfuhrs* anbetrifft. „keine wesentlichen Einwendungen machen zu können“.

Voraussetzung freilich für eine rentable Weiterführung des Betriebes sei die Anlage vermehrter Kräfte zur Wasserhaltung. Auch dafür hatte *Direktor Wasserfuhr* — *nomen et omen!* — bereits einen Plan entworfen, „*dem ich*“, wie *Nöggerath* schreibt, „*nach Prüfung zustimmen möchte.*“

*Wasserfuhr* hatte vorgeschlagen, auf dem Wasserhaltungsschacht *Diepenbrock* noch eine 150 PS starke Wasserhaltungsmaschine mit zwei 20zölligen Pumpen aufzustellen, da die Wasserzuflüsse für die vorhandenen Maschinenkräfte nicht ausreichten.

Dann solle man die Lagerstätte auf *Diepenbrock* nach Süden, also nach *Friedrichsglück* zu, durch Versuchsschächte untersuchen lassen. Nach Erreichung günstiger Resultate, woran man nicht zweifle, plane man zwischen den beiden Zechen eine große Wasserhaltung von etwa 600 PS zu errichten. Die weitere Ausrichtung des Ganges nach Süden brächte natürlich entsprechend vermehrte Wasserzuflüsse mit sich. Doch würde die geplante größere Wasserhaltung zur Exploitation auch einer tieferen Sohle ausreichen.

Seite 4/5

Die Kosten der gesamten neuen Anlage schätzte *Wasserfuhr* auf etwa 30 000 Taler.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Nöggerath schloss sein Gutachten mit dem Hinweis, dass ohne eine neue Anlage zur Wasserhaltung alle bisher aufgebrauchten Kosten vergeblich gewesen, andernfalls „nach allen bergmännischen Ansichten und Hoffnungen eine gedeihliche Aussicht zur Rettung des großen verwendeten Capitals und (zur) entsprechenden Ausbeutung zu erwarten“ sei. <sup>61</sup>

Das Gutachten über die beiden Zechen, vor fast genau 100 Jahren geschrieben, verrät uns nicht die Zahl der damals beschäftigten Bergleute, nichts über deren Arbeitsbedingungen. Wir besitzen aus dieser Zeit im Gegensatz zu dem Lintorfer Bleibergwerk um **1750** nicht einmal eine Lohnliste.

- 
- 57) A. des VLH, Nöggerath: Bergmännisches Gutachten über die Gruben der Nederlandsche Loodmijn, Oktober 1872
  - 58) H. von Dechen: Geognostische Bemerkungen über den nördlichen Abfall des Niederrheinisch-Westfälischen Gebirges in Nöggeraths: Das Gebirge in Rheinland-Westfalen, 2. Bd., 1823, S. 20/21, S. 31/32, S. 36, S. 50/52
  - 59) A. des VLH, Nöggerath: Bergmännisches Gutachten über die Gruben der Nederlandsche Loodmijn, Oktober 1872
  - 60) A. des VLH, Nöggerath: Bergmännisches Gutachten über die Gruben der Nederlandsche Loodmijn, Oktober 1872
  - 61) A. des VLH, Nöggerath: Bergmännisches Gutachten über die Gruben der Nederlandsche Loodmijn, Oktober 1872

